

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 33

Illustration: Berufskrankheit, nicht G W!
Autor: Henry, Maurice

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

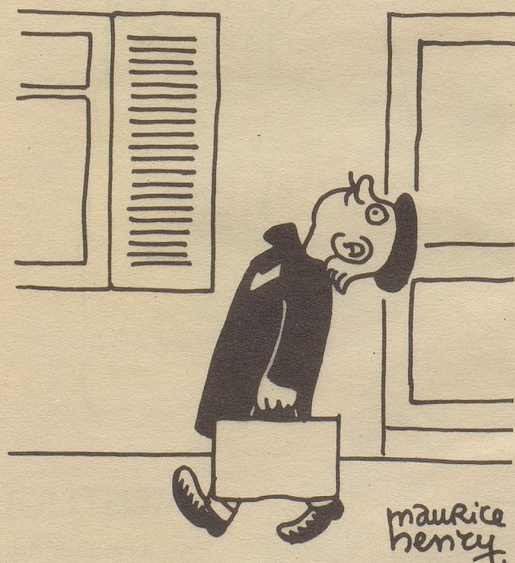
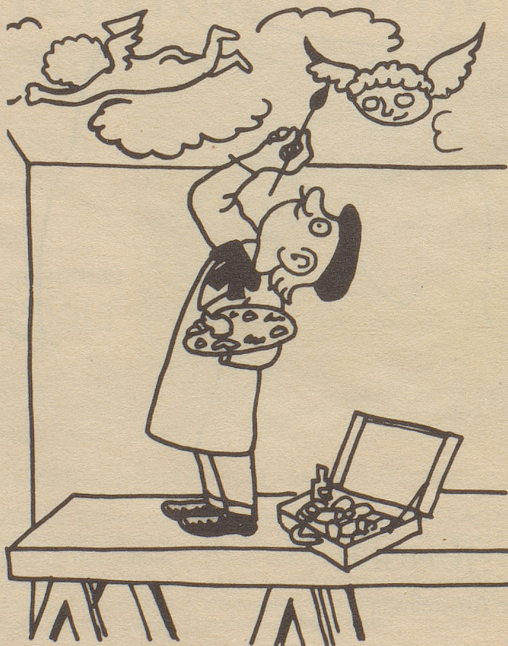
Philips kommentiert

Ferien in der Landschaft! Was sucht ihr dort? Jeder sucht etwas Bestimmtes, und meistens sucht er es krampfhaft, und gerade deshalb verschließt sich nun das Gesuchte und sieht plötzlich anders aus, als man es sich vorgestellt hat. Der eine sucht die reine Landschaft, den Naturgenuss, die unberührte Natur, und dann steht er plötzlich in dieser Landschaft, er durchwandert sie, er durchklettert sie und hat nach den Ferien trotzdem das Gefühl, er sei ihr nicht einmal besonders nahe gekommen. Und man reist nach Hause, bildet sich ein, man habe sie in der Tasche, und doch sagt uns ein unbestimmtes Gefühl, es sei gar nicht wahr und man lüge sich etwas vor. Und der andere hat Menschen gesucht, hat in irgend einem Gasthof, in irgend einem Hotel Menschen gefunden, ganze Rudel von Menschen; er ist mit fremden Leuten jovial geworden, hat sich bei ihnen beliebt gemacht und hat mit ihnen so muntere Ferientage erlebt, daß man zuletzt den neuen Freunden das Du anbot, und zu Hause rühmt man sich dieser neuen Bekanntschaften. Und wieder ein anderer ist in den Ferien mit dem einzigen Menschen allein gewesen, mit dem er einigermaßen auskommen kann, nämlich mit sich selber. Und nach den Ferien weiß er: er ist zuviel mit sich allein gewesen, hat nur bei sich selber Widerhall gefunden, und auch das hinterläßt ein Gefühl der Leere. Also wie verbringt man denn die Ferien?

Ich meine, indem man nicht zuviel will und nicht zu krampfhaft bestimmten Zwecken nachjagt. Man sollte sich in den Ferien entspannen. Das ist es. Nichts erkrampfen. Das ganze Jahr zwingt uns in Schablonen, treibt uns auf Wege des Uniformen, des Herdenhaften, des Pflichtmäßigen. Und nun sind die Ferien da, und man kann einmal alles Streberische über Bord werfen. Man kann frei, man kann, wie soll ich sagen,

daß man mich versteht, man kann melodios sein. Man kann in den Tag hineinleben, man kann die Dinge einmal an sich herankommen lassen, man darf warten, und zwar angstlos warten. Endlich einmal sich auf einen Wanderweg begeben, der an kein Ziel, an keinen Aussichtsort, auf keinen Stern des Baedeker führt.

Drum habe ich in den Ferien einen Spaziergang nach dem Nachtesen am liebsten. Einfach zu denken, man wolle den Abend erwarten und darauf achten, was sich auf einem solchen Spaziergang alles ereigne. Denn nie wachsen uns am Wege die wirklichen Ereignisse so zwanglos entgegen wie dann, wenn wir sie nicht rufen und nicht provozieren. Letzten Endes kommt es nicht auf die Ferien und nicht auf den Ferienort und nicht auf die Feriengäste an, sondern einzig allein auf unsere Geöffnetheit und den reinen freien Ton unseres Gemütes. Vor allem sollen wir nicht nach Zwecken jagen. Daran zu glauben, daß uns etwas geschenkt werde, sobald wir ihm keinen Namen geben. Einmal wollen wir nicht unsere Kenntnisse bereichern, nicht unsern Menschenkreis erweitern, nicht die Zahl unserer Viertausender vergrößern, nicht unsere Nerven kräftigen. Man soll keine andere Absicht haben als die, offen zu sein und die Gewißheit zu haben, daß auch an einer kleinen Wegstrecke tausend Herrlichkeiten liegen. Freilich soll man das Talent haben, gelegentlich allein zu sein. Auch wer mit einem ganzen Ferienrudel in die Ferien reist, wird Gelegenheit zu solcher Separation finden. Es gehört zur schweigenden Abmachung jeder Feriengesellschaft, daß jedem einzelnen Gelegenheit gegeben wird, sich allein auf einen Spaziergang zu begeben. Denn wirklich geöffnet ist nur der, der allein sein kann.



maurice henry.

Berufskrankheit, nicht GW!